

Forschungsgegenstand und Forschungsmethodik der transpersonalen Psychologie

Abschlussarbeit zum Fernlehrgang
„**Psychologischer Berater**“
der
Akademie für ganzheitliche Lebens- und Heilweisen

vorgelegt von

Emil Weickenmeier
April 2010

Inhaltsverzeichnis

1	EINFÜHRUNG	3
1.1	ÜBERBLICK	3
1.2	DIE TRANSPERSONALE PSYCHOLOGIE IN DER AKADEMISCHEN LANDSCHAFT	3
1.3	AUFGABENSTELLUNG	4
2	DER FORSCHUNGSGEGENSTAND DER TRANSPERSONALEN PSYCHOLOGIE	5
2.1	VERSCHIEDENE DEFINITIONEN UND BESCHREIBUNGEN	5
2.1.1	<i>Die erste Definition von Anthony Sutich</i>	<i>5</i>
2.1.2	<i>Die Systematik transpersonaler Erfahrungen von Stansilav Grof.....</i>	<i>5</i>
2.1.3	<i>Weitere Definitionen und Beschreibungen.....</i>	<i>6</i>
2.1.4	<i>Die aktuelle Diskussion</i>	<i>7</i>
2.2	ZUSAMMENFASSUNG	8
2.2.1	<i>Gemeinsame Elemente</i>	<i>8</i>
2.2.2	<i>Menschenbild.....</i>	<i>8</i>
2.2.3	<i>Gestaltungsauftrag.....</i>	<i>8</i>
2.2.4	<i>Abgrenzung zur „personalen“ Psychologie.....</i>	<i>9</i>
2.3	BEWERTUNG	10
3	DIE FORSCHUNGSMETHODIK DER TRANSPERSONALEN PSYCHOLOGIE.....	12
3.1	DIE WISSENSCHAFTLICHE METHODIK	12
3.1.1	<i>Beobachtung.....</i>	<i>12</i>
3.1.1.1	<i>Auswahl der Phänomene</i>	<i>13</i>
3.1.1.2	<i>Qualität der Beobachtung.....</i>	<i>13</i>
3.1.1.3	<i>Qualität der Beschreibung.....</i>	<i>14</i>
3.1.2	<i>Öffentlichkeit der Beobachtung.....</i>	<i>15</i>
3.1.3	<i>Notwendigkeit zur Aufstellung logischer Theorien</i>	<i>16</i>
3.1.4	<i>Überprüfung jeder einzelnen Theorie</i>	<i>16</i>
3.2	SPEZIFISCHE METHODEN DER TRANSPERSONALEN PSYCHOLOGIE	17
3.2.1	<i>Testverfahren.....</i>	<i>18</i>
3.2.2	<i>Meditation</i>	<i>18</i>
3.2.3	<i>Einsatz psychotroper Substanzen</i>	<i>19</i>
3.2.4	<i>Holotropes Atmen.....</i>	<i>19</i>
3.2.5	<i>Weitere Zugänge zu außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen und spirituellen Erfahrungen....</i>	<i>19</i>
3.3	DIE SPEZIFISCHE PROBLEMATIK DER TRANSPERSONALEN PSYCHOLOGIE	20
3.3.1	<i>Beobachtung.....</i>	<i>20</i>
3.3.1.1	<i>Auswahl der Phänomene.....</i>	<i>21</i>
3.3.1.2	<i>Qualität der Beobachtung.....</i>	<i>21</i>
3.3.1.3	<i>Qualität der Beschreibung.....</i>	<i>23</i>
3.3.2	<i>Öffentlichkeit der Beobachtung.....</i>	<i>25</i>
3.3.3	<i>Notwendigkeit zur Aufstellung logischer Theorien</i>	<i>25</i>
3.3.4	<i>Überprüfung jeder einzelnen Theorie</i>	<i>25</i>
4	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK.....	27
	LITERATURVERZEICHNIS.....	28

1 Einführung

1.1 Überblick

Die Transpersonale Psychologie versteht sich als ein Teilgebiet der Psychologie, das den Anspruch erhebt, den Gegenstandsbereich der klassischen Psychologie auf Phänomene auszudehnen, die bisher nicht im Fokus der Psychologie waren. Begriffe wie außergewöhnliche Bewusstseinszustände, mystische und spirituelle Erfahrungen, Einheit oder Transzendenz bezeichnen einige Aspekte, die innerhalb der Psychologie einer wissenschaftlichen Betrachtung zugänglich gemacht werden sollen. Eine ausführliche Darstellung des Gegenstandsbereiches findet sich im Abschnitt 2 dieser Arbeit.

Die Grundlagen der Transpersonalen Psychologie entwickelten sich ab Mitte der 1960er Jahre¹ in den USA. 1969 wurde von Anthony J. Sutich und Abraham H. Maslow, die auch die Begründer der Zeitschrift „Journal of Humanistic Psychology“ waren, die Zeitschrift „The Journal of Transpersonal Psychology“ erstmals herausgegeben, die sich seither als zentrales Sprachrohr dieser Richtung etabliert hat.

Der Begriff „transpersonal“ geht auf Stanislaw Grof zurück², der mit diesem Begriff die weit über die Person hinaus reichenden Erfahrungen seiner Versuchspersonen unter dem Einfluss psychotroper Substanzen (LSD) zusammenfassend bezeichnete.

Als führende Köpfe der Transpersonalen Psychologie gelten Stanislaw Grof, Anthony Sutich, Frances Vaughan, Roger Walsh, Abraham Maslow, Ronald D. Laing, Charles Tart, Roberto Assagioli und Ken Wilber. Von manchen wird Carl Gustav Jung mit seinen Vorstellungen zum „Kollektiven Unbewussten“ und zu den „Archetypen“ als der Urvater der Transpersonalen Psychologie angesehen.

In der zeitgenössischen, deutschsprachigen Literatur stößt man immer wieder auf die Namen Wilfried Belschner, Eckart Ruschmann und Harald Walach.

Der Transpersonale Psychologie wird von ihren Anhängern schon früh das Potential zur Herbeiführung einer wissenschaftlichen Revolution im Sinne von Thomas Kuhn³ zugeschrieben. Harman⁴ spricht explizit von einer neuen kopernikanischen Revolution.

1.2 Die Transpersonale Psychologie in der akademischen Landschaft

Obwohl bereits in den 1960er Jahren entstanden – die tonangebende Fachzeitschrift „The Journal of Transpersonal Psychology“ erschien 1969 zum ersten Mal – hat sich die Transpersonale Psychologie in der deutschen akademischen Landschaft bisher nicht etablieren können. Hier ist es nicht möglich, in diesem Fach einen akademischen Grad zu erwerben. Der Versuch, das Fach an der Universität Oldenburg zu etablieren, scheiterte.⁵

¹ Vgl. Ruschmann (1983: VII und 9)

² Vgl. Ruschmann (1983: 8)

³ Vgl. Kuhn (1976)

⁴ Vgl. Harman (1983: 35)

⁵ Vgl. Belschner / Koch-Göppert (2003)

Anders dagegen in Großbritannien. Dort bietet die Universität in Northampton einen Studiengang zum „Master of Science Transpersonal Psychology and Consciousness Studies“⁶ an, der sich ausdrücklich auch an Deutsche Studierende richtet.

In den USA sind entsprechende Studiengänge an einer Reihe von Hochschulen etabliert⁷. Hier eine zufällige Auswahl, basierend auf einer aktuellen Internetrecherche: Institute of Transpersonal Psychology in Palo Alto, San Diego University for Integrative Studies in San Diego, Naropa University in Boulder, Saybrook Graduate School and Research Center in San Francisco, University of Nevada in Las Vegas.

1.3 Aufgabenstellung

In dieser Arbeit wird zunächst der Versuch unternommen, den spezifischen Forschungsgegenstand der Transpersonalen Psychologie möglichst präzise zu beschreiben. Dabei sollen vor allem diejenigen Aspekte herausgearbeitet werden, in denen die Transpersonale Psychologie über die klassische Psychologie hinausgeht bzw. sich von ihr unterscheidet. Grundlage hierfür sind entsprechende Definitionen und Beschreibungen von führenden Vertretern des Faches. Der Hauptteil der Arbeit ist der Frage nach der spezifischen Forschungsmethodik der Transpersonalen Psychologie und den damit verbundenen Problemen gewidmet. Ausgehend von Charles Tarts Beschreibung der wissenschaftlichen Methodik werden die einzelnen Aspekte wissenschaftlicher Methodik und ihre Konsequenzen für die Transpersonale Psychologie beleuchtet.

⁶ Nähere Informationen hierzu finden sich im Internet unter: <http://www.dktp.org/html/masterstudiengang.html/> (aufgerufen am 1.4.2010) und auf der Homepage der Universität von Northampton mit dem Suchbegriff

„Psychologie“ <http://www.northampton.ac.uk/courses/> (aufgerufen am 1.4.2010)

⁷ Vgl. Ruschmann (1983: 13)

2 Der Forschungsgegenstand der Transpersonalen Psychologie

Es gibt derzeit keine einheitliche, allgemein akzeptierte Definition dessen, was Transpersonale Psychologie ist, bzw. womit sich Transpersonale Psychologie beschäftigt. Im Verlaufe ihrer (noch kurzen) Geschichte wurde das Thema immer wieder diskutiert.

Hier wird der Versuch unternommen, aus den Definitionen und Beschreibungen führender Fachvertreter einen gemeinsamen Kern zu extrahieren.

2.1 Verschiedene Definitionen und Beschreibungen

2.1.1 Die erste Definition von Anthony Sutich

Im ersten Heft der Zeitschrift „The Journal of Transpersonal Psychology“ definiert Anthony Sutich⁸ die transpersonale Psychologie als „vierte Kraft“ neben der behavioristischen Theorie („erste Kraft“), der psychoanalytischen Theorie („zweite Kraft“) und der humanistischen Psychologie („dritte Kraft“) und beschreibt ihre Aufgabenstellung folgendermaßen:

„Die entstehende Transpersonale Psychologie („vierte Kraft“) befasst sich insbesondere mit der empirischen wissenschaftlichen Erforschung und der verantwortungsvollen Anwendung jener Ergebnisse, die für folgende Bereiche von Bedeutung sind: Werden, individuelle und spezieis-weite (die ganze menschliche Art umfassende) Meta-Bedürfnisse, letzte Werte, vereinigendes Bewusstsein, Gipfel-Erlebnisse, Seins-Werte, Ekstase, mystische Erfahrungen, Ehrfurcht, Sein, Selbst-Aktualisierung, innerstes Wesen (Essenz), Seligkeit, Wunder, letzter Sinn, Transzendierung, (Überschreitung) des Selbst, Geist (das Spirituelle), Einssein, kosmisches Bewusstsein, individuelle und spezieis-weite Synergie (= Zusammenwirken von Energien), höchste zwischenmenschliche Begegnung, Heiligung des Alltagslebens, transzendente Phänomene, kosmischer Selbst-Humor und spielerische Haltung, höchste Sinnes-Bewusstheit, Aufnahme- und Ausdrucksfähigkeit sowie verwandte Vorstellungen, Erfahrungen und Aktivitäten.“

2.1.2 Die Systematik transpersonaler Erfahrungen von Stanislav Grof

Stanislav Grof hat die von ihm in psychedelischen Sitzungen beobachteten transpersonalen Erfahrungen folgendermaßen systematisiert:⁹

- I. *Erweiterung des Erfahrungsbereichs innerhalb des Rahmens der ‚objektiven Realität‘*
 - A *Zeitliche Bewusstseinsweiterung*
 - Embryonale und fötale Erfahrungen*
 - Ahnen-Erfahrungen*
 - Kollektive und rassische Erfahrungen*
 - Phylogenetische (evolutionäre) Erfahrungen*

⁸ Sutich (1983: 56)

⁹ Grof (2007: 178 ff)

*Erfahrungen einer früheren Inkarnation
Präkognition, Hellsehen, Hellhören und ‚Zeitreisen‘*

- B Räumliche Bewusstseinsenerweiterung
Ich-Transzendenz in zwischenmenschlichen Beziehungen und die Erfahrung
der dualen Einheit
Identifikation mit anderen Personen
Gruppenidentifikation und Gruppenbewusstsein
Identifikation mit Tieren
Identifikation mit Pflanzen
Einssein mit dem Leben und mit der gesamten Schöpfung
Bewusstsein anorganischer Materie
Planetarisches Bewusstsein
Extraplanetarisches Bewusstsein
Out-of-Body-Experience (OOBE), exkurrierendes Hellsehen und Hellhören,
‚Raumreisen‘ und Telepathie*
- C Räumliche Verengung des Bewusstseins
Organ- Gewebe- und Zellenbewusstsein*

- II. Erweiterung des Erfahrungsbereichs über den Rahmen der ‚objektiven Realität‘
hinaus
Spiritistische und mediale Erfahrungen
Erfahrungen der Begegnung mit übermenschlichen spirituellen Wesenheiten
Erfahrungen anderer Universa und Begegnungen mit ihren Bewohnern
Archetypische Erfahrungen und komplexe mythologische Erlebnisabfolgen
Erfahrungen der Begegnung mit Gottheiten verschiedener Art
Intuitives Verstehen universaler Symbolik
Aktivierung der Chakras und Erweckung der ‚Schlangenkraft‘ (Kundalini)
Bewusstsein des universalen Geistes
Die suprakosmische und metakosmische Leere*

2.1.3 Weitere Definitionen und Beschreibungen

In der Online-Enzyklopädie Wikipedia findet man unter dem Stichwort Transpersonale Psychologie¹⁰ folgende Aussagen:

“Die Transpersonale Psychologie und die darauf aufbauende Transpersonale Psychotherapie erweitern die klassische Psychologie und Psychotherapie um philosophische, religiöse und spirituelle Aspekte.“

„Transpersonale Psychologie untersucht Bewusstseinszustände „jenseits“ (trans) der personalen Erfahrung: Bewusstsein, Mysterium, Übersinnliches, Bewusstseinsenerweiterung, Irrationales, Transzendenz, Spiritualität, Religion, etc.“

Im Handwörterbuch der Psychologie von 1988¹¹ findet sich folgende Beschreibung:

„T. P. dient als Sammelbezeichnung für eine Strömung aus sehr heterogenen Ansätzen. Zu ihrem Gegenstandsbereich zählen Phänomene wie veränderte Bewusstseinszustände, spirituelle Erfahrungen, Gipfelerlebnisse, Erleuchtung,

¹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Transpersonale_Psychologie (aufgerufen am 01.04.2010)

¹¹ Asanger / Weininger (1988: 797)

Ekstase, Grenz- und Sterbeerfahrungen, außersinnliche Wahrnehmung/Erkenntnis, usw., einschließlich der Praktiken (z. B. Meditation) und/oder Stoffe (z. B. Drogen), die solche Phänomene hervorrufen. Im wesentlichen geht es um die Erfahrungen und Erklärung von Veränderung und/oder Ausdehnung des „normalen“ Wach-Bewusstseins und der „üblichen“ Ich-Grenzen - Wahrnehmungen und Erlebnisse, die den Rahmen gängiger Alltagserfahrung sprengen.“

Eckart Ruschmann schreibt:¹²

„Die wissenschaftliche Psychologie hat sich bisher weitgehend nur mit der Persönlichkeit, ihren Kräften und Gesetzen beschäftigt. Die Transpersonale Psychologie nun richtet ihr Augenmerk auf das Wesen des Menschen, das sich von innen her, jenseits („trans“) der Persönlichkeit, auszudrücken sucht, aber meist überdeckt und verschüttet ist. In einem noch weitergehenden Sinne liegt hier der Bereich dessen, was man „Seele“ nennen könnte, als ‚Gefäß des göttlichen Funkens‘, das sich im Menschen (wieder) öffnen kann.“

Harald Walach gibt folgende Definition:¹³

„Unter transpersonalen Phänomenen wollen wir im Folgenden jene Erlebnisse oder Erfahrungen verstehen, die unsere akzeptierte Vorstellung dessen, was ein individuelles Ich von seinen physiologischen, psychologischen und physikalischen Möglichkeiten erleben kann, übersteigt.“

2.1.4 Die aktuelle Diskussion

2003 erschien in der Zeitschrift „The Journal of Transpersonal Psychology“ ein Artikel mit der Überschrift „Contemporary Viewpoints on Transpersonal Psychology“¹⁴ in dem 41 Vertreter des Faches ihre jeweiligen Vorstellungen darlegen.

Die Spannweite der Themen reicht von der Betonung spezifischer Fragestellungen wie Bewusstsein (Vitor Rodrigues), außergewöhnlicher Bewusstseinszustände (Marc-Alain Descamps) oder Spiritualität (Angeles Arrien) bis hin zu einem allumfassenden Verständnis, das die personalen und universalen Dimensionen des Lebens wie Körper, Herz, Verstand, Geist, menschliches und nicht-menschliches Leben, Ökologie (Jack Kornfield) bis hin zur Einbettung des Menschen in den Kosmos (Daniel Deslauriers, Sean Kelly) umfasst. Einige Autoren betonen den ganzheitlichen Ansatz (Claudio Naranjo, Bert Parlee, Kaisa Puhakka). Andere ordnen der Transpersonalen Psychologie eine wesentliche Rolle bei der Lösung der Probleme der Menschheit zu, indem sie es als ihre Aufgabe ansehen, Techniken zu entwickeln und zu schulen, die über persönliche Transformation zu einem veränderten Bewusstsein und Verhalten führen (Mariana Caplan, Jorge N. Ferrer).

¹² Ruschmann (1983: VII)

¹³ Walach (2003: 24)

¹⁴ Caplan / Hartelius / Rardin (2003)

2.2 Zusammenfassung

2.2.1 Gemeinsame Elemente

Betrachtet man die verschiedenen Beschreibungen, so kann man feststellen, dass es eine Reihe von Begriffen gibt, die immer wieder benutzt werden:

- Bewusstsein, (außergewöhnliche) Bewusstseinszustände
- Spiritualität, spirituelle Entfaltung, psycho-spirituelle Entwicklung,
- Nicht-Dualität (Einheit), Einheit von Körper und Geist
- öko-soziales System, universal, Kosmos
- integral (z. B. im Hinblick auf unterschiedliche Kulturen und spirituelle Traditionen)
- Ganzheit (bezogen auf die verschiedenen Aspekte des Menschen und all seiner Erfahrungsmöglichkeiten)
- Potenzial, Wachstum, Transformation
- Selbst, Höheres Selbst

2.2.2 Menschenbild

Ausgehend von den immer wieder benutzten Begriffen und ihrem jeweiligen Kontext lassen sich folgende Aussagen ableiten:

- Transpersonale Psychologie betrachtet den Menschen ganzheitlich in all seinen Facetten (Körper, Seele, Geist, Verstand, Intuition, etc), mit all seinen Wahrnehmungsmöglichkeiten (sensorisch und extrasensorisch, in „normalen“ und außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen), eingebettet und in vielfältiger Interaktion mit einem Welt-Ganzes, das vom unmittelbar umgebenden öko-sozialen System bis zum Kosmos und einem universalen „Etwas“ (universaler Geist, Gott) reicht.
- Transpersonale Psychologie sieht den Menschen ausgestattet mit einem unermesslichen Potential für Wachstum, Transformation und spirituelle Erfahrung bis hin zur Erfahrung von Nicht-Dualität (Einheit mit allem was ist). „Höheres Selbst“ und „Selbst“ sind die intraindividuellen Instanzen, die dabei zur Entfaltung kommen.
- Transpersonale Psychologie integriert unterschiedliche kulturelle und spirituelle Traditionen und schlägt so auch eine Brücke zwischen West und Ost.

2.2.3 Gestaltungsauftrag

Es finden sich immer wieder Aussagen, in denen der Transpersonalen Psychologie ein Gestaltungsauftrag zugewiesen wird. Bereits in der ersten Definition von Sutich (siehe oben) wird die „verantwortungsvolle Anwendung“ gefordert. Caplan¹⁵ schreibt:

„... it has become evident, that mystical experiences and transpersonal phenomena alone do not transform the human being in an integrated and enduring manner.

¹⁵ Caplan / Hartelius / Rardin (2003: 158 f)

Therefore, Transpersonal Psychology, in its optimal expression, is a body of education and practice addressing how the human being transforms in an integrated, embodied manner; how that transformation is sustained and further developed into the domain of limitless possibility; and how such transformation can be effectively used to educate and serve humanity-at-large."

Die Frage, ob Wissenschaft einen Gestaltungsauftrag haben darf, kann oder soll, und wenn ja, welchen, kann hier nicht im Detail erörtert werden. Sie ist auch viel mehr eine ethische als eine (fach-)wissenschaftliche Fragestellung. Die Problematik liegt darin, dass die Zuweisung eines bestimmten Gestaltungsauftrages die Sicht einschränken und zu einer Haltung führen kann, die mehr mit Missionierung als mit Wissenschaft zu tun hat. Dessen ungeachtet muss es jedoch jedem einzelnen Wissenschaftler freistehen seine eigene Antwort zu geben, da dies eine Frage individueller Wertentscheidungen ist.

2.2.4 Abgrenzung zur „personalen“ Psychologie

Worin unterscheidet sich nun die Transpersonale Psychologie im Hinblick auf ihren Forschungsgegenstand wesentlich von der „personalen“ Psychologie?

Die Transpersonale Psychologie erweitert das Betrachtungsfeld über das Personale hinaus, was sich ja schon in der Namensgebung ausdrückt. In der „personalen“ Psychologie ist der Blick in mehrfacher Weise eingeschränkt:

- in zeitlicher Hinsicht auf die Spanne zwischen Geburt und Tod
- in räumlicher Hinsicht auf unser materielles Dasein, getrennt von anderen Menschen und anderen Lebewesen
- bezogen auf unsere Wahrnehmung auf unsere 5 Sinne (sensorische Wahrnehmung)
- bezogen auf unser Bewusstsein auf die sogenannten „normalen“ Bewusstseinszustände unseres Alltags-Wachbewusstseins

Die Transpersonale Psychologie hebt diese Beschränkungen vollständig auf und stellt den Menschen damit in einen viel umfassenderen Zusammenhang. Die entscheidenden Elemente sind dabei:

- die Berücksichtigung einer spirituellen Dimension
- die Berücksichtigung sogenannter „außergewöhnlicher“ Bewusstseinszustände

Die Begriffe Spiritualität und „außergewöhnliche“ Bewusstseinszustände bedürften eigentlich einer eingehenderen inhaltlichen Betrachtung. Dies kann jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Hier müssen einige Hinweise genügen. Bezüglich der Phänomene, um die es im Einzelnen geht, wird zur Erläuterung auf die im Abschnitt 2.1.2 dargestellte Systematik von Grof verwiesen.

Spiritualität

Zum Begriff der Spiritualität finden sich bei Bucher¹⁶ ausführliche Betrachtungen. Er diskutiert auch die Beziehung zwischen den Begriffen Spiritualität und Religiosität, wobei er Spiritualität als den allgemeineren, übergeordneten Begriff sieht.

Für mich besteht der Kern von Spiritualität darin, mir stets bewusst zu sein, dass ich als Mensch Teil einer höheren Ordnung bin und auf vielfältige Weise mit allem verbunden, was mich umgibt.

„außergewöhnlicher“ Bewusstseinszustände

Zum Begriff „außergewöhnlicher“ Bewusstseinszustände finden sich z. B. bei Tart¹⁷ ausführliche Erläuterungen, wobei er jedoch die Bezeichnung „veränderte“ Bewusstseinszustände benutzt. Anhand von Zitaten sollen einige wesentliche Aspekte beleuchtet werden:

- Unter Bezugnahme auf die Begriffe „Bewusstseinszustand“ und „veränderter Bewusstseinszustand“ schreibt er: „Die allgemeine Vorstellung von dem, was hinter diesen Begriffen steckt, ist die Anerkennung der Existenz eines Bewusstseinszustandes, d.h. einer bestimmten Struktur, eines Organisationsstils, der sich auf den gesamten geistig-seelischen Funktionsbereich des Menschen zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt bezieht.“¹⁸
- „Wenn das erlebte Empfinden eines Bewusstseinszustands sich radikal von dem eines anderen unterscheidet, dann kann man von einem ‚veränderten‘ Bewusstseinszustand sprechen.“¹⁹
- „Es handelt sich also bei den veränderten Bewusstseinszuständen um Bewusstseinszustände, die dem, der das erlebt, ein von seinem gewöhnlichen, im Wachzustand wirksamen Bewusstseinszustand klar unterscheidbares Gefühl vermitteln: es handelt sich hier also um *radikale* Veränderungen, nicht nur um geringfügige Inhaltsverschiebungen oder um geringfügige quantitative Funktionsänderungen.“²⁰
- Interessant ist sein Vergleich zwischen einem Bewusstseinszustand und einem Paradigma: „Beide bestehen aus einer Reihe komplexer, wechselseitig miteinander verbundenen Regeln und Theorien, die eine Person befähigen, sich mit Erlebnissen und Erfahrungen innerhalb einer bestimmten Umwelt auseinanderzusetzen und sie zu interpretieren. In beiden Fällen gelten diese Regeln als stillschweigende Postulate“.²¹

2.3 Bewertung

Es gibt viele unterschiedliche Definitionen dessen, was Transpersonale Psychologie ist bzw. womit sich Transpersonale Psychologie beschäftigt, je nachdem welchen

¹⁶ Vgl. Bucher (2007), insbes. Kapitel 2: „Was ist Spiritualität?“

¹⁷ Vgl. Tart (1978: 25 ff)

¹⁸ Ebd. (25)

¹⁹ Ebd. (26)

²⁰ Tart (1978: 27)

²¹ Ebd.(33)

Blickwinkel der jeweilige Autor in den Vordergrund stellt. Wesentlich Elemente sind dabei die Berücksichtigung der spirituellen Dimension des Menschen und die Berücksichtigung „außergewöhnlicher“ Bewusstseinszustände.

Die Systematik transpersonaler Erfahrungen von Stanislaw Grof bildet zusammen mit den Beschreibungen, die er für die einzelnen Kategorien gibt, eine umfassende, verständliche und nachvollziehbare Ordnung der transpersonalen Erfahrungen und damit auch des Forschungsgegenstandes der transpersonalen Psychologie. Sie zeichnet sich durch eine klare und konsequente innere Logik, sowie eine klare Begrifflichkeit aus. Sie beinhaltet auch eine konkrete Beschreibung dessen, was mit den Begriffen Spiritualität und „außergewöhnliche“ Bewusstseinszustände gemeint ist. Ob die Systematik in dem Sinne vollständig ist, dass sie wirklich alle Phänomene umfasst, muss an dieser Stelle offen bleiben. Allerdings scheint sie mir so angelegt zu sein, dass bei Bedarf Ergänzungen vorgenommen werden können, ohne dass das Ordnungsprinzip aufgegeben werden müsste.

Der Begriff des „außergewöhnlichen“ Bewusstseinszustands ist ebenso wenig exakt definiert wie der Begriff des „normalen“ Bewusstseinszustands. „Außergewöhnlich“ kann suggerieren, dass es sich dabei um etwas ganz besonderes, sehr seltenes, nur von wenigen Personen Erfahrbares handelt. Dem ist jedoch keineswegs so.

So kann z. B. grundsätzlich jeder irgendeine Form der Meditation erlernen und über diesen Weg die Erfahrung außergewöhnlicher Bewusstseinszustände machen. Und dies ist keineswegs der einzige Weg. Psychoaktive Substanzen (wie z. B. LSD), holotropes Atmen, schamanische Rituale oder Trancetanz können ebenfalls solche Erfahrungen auslösen.

Ich selbst habe sowohl in der Rolle des Beraters / Begleiters als auch des Klienten Erfahrungen mit einem Verfahren zur Klärung von Emotionen („Emotional Clearing“), das häufig zu außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen führt und diese aktiv nutzt. Für Barbara Aßmus²², die ich gut kenne und die als Heilpraktikerin, Heilerin und Coach arbeitet, gehört die Nutzung solcher Bewusstseinszustände zu ihrem Alltag. Was für die meisten Menschen „außergewöhnlich“ ist, ist für sie alltäglich. Und ich bin mir sicher, dass dies für viele weitere Personen gilt.

Ich wage daher die Prognose, dass das, was wir heute als außergewöhnliche Bewusstseinszustände ansehen, mit zunehmender aktiver Nutzung in Zukunft immer mehr zur Normalität wird, ähnlich der Entwicklung, die sich auch im materiellen Bereich der Technik über die letzten Jahrhunderte abgespielt hat und auch weiter abspielt. Es wäre spannend, der Beziehung zwischen Spiritualität und außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen nachzugehen, würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Tart ist der Ansicht, „...dass jedoch viele dieser Veränderten-Bewusstseinszustände-Erlebnisse nicht zwangsläufig spiritueller Natur sein müssen und dass spirituelle Erlebnisse ihrerseits nicht nur im Zusammenhang mit veränderten Bewusstseinszuständen vorkommen.“²³

²² Nähere Informationen zu ihr finden sich unter <http://www.barbara-assmus.de/>

²³ Tart (1978: 25)

3 Die Forschungsmethodik der Transpersonalen Psychologie

Da die Transpersonale Psychologie den Anspruch erhebt, ihren Forschungsgegenstand, der hier verkürzt durch die Begriffe Spiritualität und außergewöhnlichen

Bewusstseinszuständen charakterisiert werden soll, mit wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen, stellt sich die Frage, wie diese Methoden konkret aussehen. Vorgelagert ist

jedoch die Frage, worin denn eine wissenschaftliche Methode überhaupt besteht? Was macht Wissenschaft aus?

Charles T. Tart's Verständnis der wissenschaftlichen Methodik bildet die Grundlage meiner Erörterungen. Zum einen ist seine Darstellung so allgemein, dass sie für jede Wissenschaftsdisziplin als gültig angesehen werden kann. Zum anderen nimmt sie aber auch explizit Bezug auf die Besonderheiten der Psychologie und der Transpersonalen Psychologie.

Im Abschnitt 3.1 wird zunächst die wissenschaftliche Methodik allgemein dargestellt. Danach folgt im Abschnitt 3.2 eine Darstellung spezifischer Forschungsmethoden der Transpersonalen Psychologie. Auf dieser Grundlage wird dann im Abschnitt 3.3 die spezifische Problematik der Transpersonalen Psychologie näher betrachtet.

3.1 Die wissenschaftliche Methodik

Tart definiert die wissenschaftliche Methodik folgendermaßen: „Die wissenschaftliche Methodik lässt sich auf vier Grundprinzipien reduzieren: (1) gute Beobachtung, (2) die Öffentlichkeit der Beobachtung, (3) die Notwendigkeit zur Aufstellung logischer Theorien und (4) die Überprüfung jeder einzelnen Theorie im Hinblick auf vorausgesagte und beobachtbare Konsequenzen.“²⁴

3.1.1 Beobachtung

Für den Bereich der empirischen Wissenschaften, zu denen sich auch die Psychologie zählt, stellt die Beobachtung von Phänomenen eines bestimmten Gegenstandsbereiches und ihre adäquate Beschreibung das Rohmaterial für die Aufstellung von Theorien für diesen Gegenstandsbereich dar.

Tart formuliert: „Ein Wissenschaftler ist dazu verpflichtet, so gut wie möglich die für sein Fachgebiet relevanten Phänomene zu betrachten, ständig nach besseren Möglichkeiten zu einer derartigen Beobachtung Ausschau zu halten und danach zu trachten, diese Beobachtungen immer systematischer und präziser vorzunehmen.“²⁵

Damit kommt der Auswahl der beobachteten Phänomene, der Qualität der Beobachtung und der Qualität der Beschreibung dieser Beobachtung eine wesentliche Bedeutung für die wissenschaftliche Entwicklung zu.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass jede Beobachtung theoriegeleitet ist. Sie findet also nicht im „luftleeren Raum“ statt, der Forscher ist kein „unbeschriebenes Blatt“. Die Auswahl der Phänomene selbst, die zu beobachteten Aspekte, sowie die Art ihrer Beobachtung und Beschreibung ist abhängig davon, durch welche „Brille“ sie gesehen werden.

Eine „starke“ Theorie liefert einen klaren Bezugsrahmen und erlaubt ein sehr zielgerichtetes Vorgehen. Gemeinhin wird die Physik dieser Kategorie zugerechnet. Eine „schwache“ Theorie hingegen erschwert den Forschungsprozess deutlich. Die Phänomene sind weniger klar beschrieben und gegeneinander abgegrenzt, es besteht

²⁴ Tart (1978: 40)

²⁵ Ebd.

weniger Klarheit hinsichtlich der relevanten Aspekte und ihrer „Messung“, es besteht weniger Klarheit über die relevanten Einflussgrößen, etc. Für mich steht die Psychologie der zweiten Kategorie deutlich näher als der ersten. Die Transpersonale Psychologie gehört eindeutig zur zweiten Kategorie.

Die Tatsache, dass jede Beobachtung theoriegeleitet ist, beinhaltet aber auch ein grundsätzliches Problem: Es wird nur das in die Beobachtung einbezogen, was aufgrund der Theorie als relevant angesehen wird. Alles andere wird ausgeblendet. Damit wird die Erkenntnismöglichkeit eingeschränkt. Das scheint zunächst nur die aktive Suche nach Informationen zu betreffen, kann jedoch auch dazu führen, dass vorhandene bzw. aufgefundene Informationen nicht zur Kenntnis genommen werden.

3.1.1.1 Auswahl der Phänomene

Kuhn²⁶ legt in seiner Arbeit dar, dass die Auswahl der Phänomene, die Wissenschaftler als relevant ansehen, normalerweise durch das vorherrschende Paradigma bestimmt wird. Nur in Ausnahmefällen, wenn innerhalb der normalen Wissenschaft bedeutsame, mit den bisherigen Vorgehensweisen nicht zufriedenstellend lösbare Probleme aufgetreten sind, werden grundsätzlich neue Möglichkeiten in Betracht gezogen. In unserer weitgehend materialistisch-rational geprägten „Normalwissenschaft“ (Kuhn) wird den Phänomenen, für die sich die transpersonale Psychologie interessiert (Bewusstsein, Spiritualität, Geist), wenig bis keine Aufmerksamkeit beigemessen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich nur Wenige mit diesen Themen wissenschaftlich auseinandersetzen und der Hauptstrom der Psychologie diese Phänomene weitgehend ignoriert oder sich sogar aktiv gegen deren Betrachtung stellt.

3.1.1.2 Qualität der Beobachtung

Diese Thematik soll anhand einer Gegenüberstellung von Beispielen aus der Physik und der Psychologie näher erläutert werden.

Aufgrund der „starken“ physikalischen Theorie sind die Phänomene, die es zu beobachten gilt, präzise beschrieben und abgegrenzt. Entsprechend klar ist, was mit welchen Methoden beobachtet werden kann.

Aufgrund der (im Vergleich) „schwachen“ Theorie ist dies in der Psychologie viel schwieriger. Ihre Konstrukte sind weniger klar beschrieben und abgegrenzt.

In der Physik lässt sich im Makrobereich das gleiche Experiment mit den gleichen Objekten unter den gleichen Bedingungen beliebig oft wiederholen. Die Einflussfaktoren können durch die Versuchsanordnung und die Wahl der Versuchsobjekte kontrolliert werden. Die gleiche Kugel verhält sich auf der gleichen schiefen Ebene immer wieder gleich.

Das ist in der Psychologie nicht möglich. Ein einmal mit einer bestimmten Person durchgeführtes Experiment verändert diese Person so, dass bei einer Wiederholung andere Ergebnisse zu erwarten sind (Lerneffekt). Ferner gibt es Einflussfaktoren wie körperliche und seelische Befindlichkeit, die – wenn überhaupt – nur bis zu einem gewissen Grad kontrolliert werden können. Welche Einflussfaktoren im Einzelnen

²⁶ Vgl. Kuhn (1976)

überhaupt wirksam werden und wie stark sie ausgeprägt sind, ist nicht mit vergleichbarer Präzision bekannt bzw. zu bestimmen.

Im subatomaren Bereich ist auch innerhalb der Physik eine Wiederholung mit dem gleichen Versuchsobjekt nicht möglich, da beispielsweise ein Elementarteilchen zerfällt. Allerdings sind die erforderlichen Eigenschaften eines Versuchsobjektes so präzise bestimmt, dass es jederzeit möglich ist, den Versuch mit einem anderen Versuchsobjekt zu wiederholen, das weitestgehend identische Eigenschaften hat.

Auch das ist in der Psychologie nicht möglich, da einerseits nicht hinreichend genau bekannt ist, welche Eigenschaften überhaupt relevant sind und andererseits (im Vergleich zur Physik) die Ausprägung der Eigenschaften nicht genau bestimmt werden kann.

Physikalische Messtechnik erlaubt es, die beobachteten Größen auf einem sehr hohen Skalenniveau (Kardinalskala) zu messen. Die Psychologie kommt hier über die Ordinalskala nicht hinaus.

Während in der Physik die Daten überwiegend durch technische Messinstrumente gewonnen werden, dominiert in der Psychologie die Beobachtung durch Menschen. Diese werden zwar entsprechend geschult, aber sie sind prinzipiell „störanfälliger“ als ein technisches Messinstrument.

Angesichts dieser Situation resümiert Tart „Im allgemeinen haben die Naturwissenschaften einen sehr viel größeren Erfolg als die psychologischen Wissenschaften, denn für sie sind die Informationen viel leichter durch Beobachtungen zu beschaffen.“²⁷

Allerdings ist zu beachten, dass die Physik ihre Methoden über viele Jahrhunderte mit viel Zeit und Aufwand entwickeln konnte. Die Psychologie und noch mehr die Transpersonale Psychologie sind im Vergleich dazu sehr junge Disziplinen, die noch keinen vergleichbaren Reifegrad erreichen konnten. Ob das in vergleichbarer Weise möglich ist, muss hier offen bleiben. Ob es überhaupt sinnvoll ist, ein solches Ziel anzustreben, halte ich für diskussionswürdig (allerdings nicht im Rahmen dieser Arbeit).

3.1.1.3 Qualität der Beschreibung

Damit Beobachtungen wissenschaftlich verwertbar werden, müssen Sie in geeigneter Weise dokumentiert und damit kommunizierbar gemacht werden. Das tatsächliche Geschehen muss in eine symbolische Repräsentation überführt werden.

Vorgelagert zur Beschreibung der Beobachtungsergebnisse selbst ist eine ausführliche und präzise Beschreibung der Vorgehensweise zur Ermittlung der Daten erforderlich. Außerdem muss die Art der Dokumentation der Daten beschrieben sein. Ohne diese Angaben sind die Daten selbst nichts wert.

Da diese Beschreibungen weitgehend verbaler Natur sind (ggf, ergänzt um Zeichnungen), können hier alle mit der sprachlichen Kommunikation zusammenhängenden Probleme auftreten. Neben einem unterschiedlichen Verständnis der fachlichen Inhalte (also dessen, was der Begriff beschreibt) gehören hierzu auch unterschiedliche emotionale Besetzungen der Begriffe (also das, was der Begriff

²⁷ Tart (1978: 41)

auslöst). Bei der Wahl der Begriffe ist daher mit äußerster Sorgfalt zu Werke zu gehen. Alle für die Untersuchung wesentlichen Begriffe müssen vom Untersucher inhaltlich möglichst präzise beschrieben sein.

Die Daten selbst können auf sehr verschiedene Weise dokumentiert werden. Infrage kommen Ton- oder Bildaufzeichnungen, Beobachtungsprotokolle oder auch Messreihen physikalischer Größen.

Am Beispiel der unterschiedlichen Skalenniveaus zeigt sich, dass die Qualität der Beschreibung eng mit der Qualität der Beobachtung zusammenhängt. Die Messung einer physikalischen Größe (Beobachtung) ist durch den abgelesenen Messwert zusammen mit der Dimensionsangabe sehr präzise beschrieben. Die Psychologie ist hier in einer weit weniger komfortablen Situation.

3.1.2 Öffentlichkeit der Beobachtung

Allgemein anerkanntes Kriterium für die Gültigkeit und Verlässlichkeit von Beobachtungsergebnissen ist die Bestätigung der Ergebnisse in erneuten Untersuchungen anderer Wissenschaftler. Dies wird als „auf Übereinstimmung beruhende Gültigkeitserklärung“²⁸ bezeichnet.

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, ist es erforderlich, sowohl die Ergebnisse als auch die Untersuchungsmethode detailliert offenzulegen.

Hierzu formuliert Tart: „Bei jeder wissenschaftlichen Tätigkeit müssen die Beobachtungen in dem Sinne öffentlich sein, dass sie von einem entsprechend geschulten Beobachter wiederholt werden können. Das bedeutet, dass der ursprüngliche Beobachter seine Beobachtungen ausführlich und vollständig anderen Menschen, die an diesem Phänomen interessiert sind, mitteilt, damit sie den Versuch unternehmen können, sie zu wiederholen.“²⁹

In der Konsequenz bedeutet das aber auch, dass sich singuläre Ereignisse einer wissenschaftlichen Überprüfung entziehen, sofern sie nur von einzelnen Personen beobachtet werden und keine Folgen haben, die von vielen feststellbar sind und damit Rückschlüsse auf die Ereignisse selbst ermöglichen.

Ken Wilber³⁰ unterscheidet zwischen enger, nur an unsere sensorische Erfahrung gebundene Naturwissenschaft (wie z. B. Biologie oder Chemie) einerseits und Wissenschaftsformen, die nicht strikt von den Sinnen abhängen (wie z. B. Mathematik oder Logik), andererseits. In Bezug auf letztere, zu denen er auch die Sozial- und Geisteswissenschaften rechnet, und für die er auch den Begriff Tiefenwissenschaft verwendet, formuliert er: „Eine Gegebenheit ist zum Beispiel dann empirisch real, wenn sie direkt von Individuen einer peer group erfahren werden kann, die in dieser Hinsicht kompetent ist.“³¹ Mit dieser Formulierung wird auch deutlich, dass die Forderung nach Nachvollziehbarkeit keineswegs so verstanden werden darf, dass jeder halbwegs intelligente Mensch dazu in der Lage sein muss. Vielmehr bleibt es entsprechend ausgebildeten und mit der Materie vertrauten Personen vorbehalten. Niemand käme auf die Idee ein kernphysikalisches Experiment ohne entsprechende Ausbildung

²⁸ Tart (1978: 45)

²⁹ Ebd. (44)

³⁰ Vgl. Wilber (2002: 123)

³¹ Ebd. (124)

durchführen und die Ergebnisse beurteilen zu wollen.³² In gleicher Weise gilt das auch für den Gegenstandsbereich der Transpersonalen Psychologie.

3.1.3 Notwendigkeit zur Aufstellung logischer Theorien

Hierzu schreibt Tart: „Wie die meisten Menschen, so geben sich auch die Wissenschaftler nicht einfach damit zufrieden, bloß zu beobachten und Informationen zu sammeln. Sie wollen wissen, was diese Beobachtungen bedeuten, auf welche Begriffe das Beobachtete gebracht werden kann, welches die Ursprünge, Zielrichtungen, Mechanismen, und Konsequenzen der beobachteten Vorgänge sind.“³³

Tart verlangt, dass eine Theorie den Gesetzen der Logik folgen muss und dass sie in Bezug auf den Bereich, für den sie eindeutig relevant ist, alle bisher gemachten Beobachtungen erklären soll.³⁴

Was die Gesetze der Logik angeht, so weist Tart anhand des Beispiels der euklidischen und nichteuklidischen Geometrie darauf hin, dass es mehr als eine Logik geben kann, je nachdem von welchen Grundannahmen („Postulaten“) ausgegangen wird. Ein besonderes Problem liegt darin, dass diese Grundannahmen meist nicht explizit formuliert sind, sondern als Bestandteil des wissenschaftlichen Paradigmas im Kuhn’schen Sinne unreflektiert in die Arbeit einfließen. Eine kritische Auseinandersetzung mit den impliziten Postulaten der Psychologie findet sich in dem Beitrag „Einige Postulate der orthodoxen Psychologie der westlichen Welt“³⁵.

Eine Theorie beinhaltet einerseits eine möglichst präzise definierte Begriffswelt zur adäquaten Beschreibung der beobachteten Phänomene und der daraus abgeleiteten theoretischen Konzepte sowie eine (logische) Erklärung der Zusammenhänge. Dabei kann es mehrere konkurrierende Theorien zum gleichen Gegenstandsbereich geben. In ihnen kommen die unterschiedlichen Standpunkte ihrer jeweiligen Vertreter zum Ausdruck.

3.1.4 Überprüfung jeder einzelnen Theorie

Eine Theorie muss jedoch mehr können, als „nur“ eine Erklärung zu liefern. Sie muss darüber hinaus überprüfbare Prognosen liefern. Hierzu formuliert Tart: „Eine Theorie muss die beobachteten Fakten nicht nur konsequent einordnen können und von logischer Struktur sein, sie muss auch Vorhersagen über weitere Fakten erlauben, die unter neuen Voraussetzungen beobachtet werden können. Das bedeutet, eine wissenschaftliche Theorie muss überprüfbare Konsequenzen haben, die über das hinausgehen, was man bisher festgestellt hat, und diese Konsequenzen müssen von Fall zu Fall überprüft werden.“³⁶

³² Vgl. Tart (1978: 47)

³³ Ebd. (51)

³⁴ Vgl. Tart (1978: 52)

³⁵ Ebd. (99 ff)

³⁶ Ebd.(58)

3.2 Spezifische Methoden der Transpersonalen Psychologie

Bezüglich der Forschungsmethodik in der Psychologie hat Wilfried Belschner³⁷ einige grundsätzliche Überlegungen angestellt. Er ordnet die verschiedenen Forschungsansätze in einem zweidimensionalen Bezugssystem an.

In der ersten Dimension, von ihm als „soziale Verbundenheit“ bezeichnet, wird zunächst zwischen dem Ansatz der „quantitativen“ Forschung und dem Ansatz der „qualitativen“ Forschung unterschieden. Wesentliches Merkmal der quantitativen Forschung ist die Trennung von Subjekt (Forscher) und Objekt (Versuchsperson), die sich im Kriterium der „Objektivität“ als höchste Norm niederschlägt: Die gegenseitige Beeinflussung von Versuchsleiter und Versuchsperson soll möglichst vollständig ausgeschlossen werden. Demgegenüber wird in der qualitativen Forschung die Beziehung zwischen Versuchsleiter und Versuchsperson nicht als zu eliminierender Störfaktor angesehen, sondern explizit in die Betrachtung mit einbezogen. Die Ausprägung der Dimension „soziale Verbundenheit“ kann niedrig (bei der quantitativen Forschung) oder hoch (bei der qualitativen Forschung) sein.

Der transpersonale Aspekt kommt mit der zweiten, als „spirituelle Verbundenheit“ bezeichneten Dimension ins Spiel. Das Alltagsbewusstsein wird verlassen und veränderte Bewusstseinszustände werden mit in die Betrachtung einbezogen. Bei der personalen Psychologie ist diese Dimension niedrig ausgeprägt, veränderte Bewusstseinszustände spielen keine Rolle. Bei der transpersonalen Psychologie ist sie entsprechend hoch ausgeprägt, veränderte Bewusstseinszustände sind von entscheidender Bedeutung.

In diesem Bezugssystem ordnet Belschner den transpersonalen Forschungsmethoden die Attribute hohe soziale Verbundenheit und hohe spirituelle Verbundenheit zu. Bezogen auf die Transpersonale Psychologie selbst unterscheidet Belschner vier Typen von Forschungsstrategien:

- Typ 1: Der Forscher (von ihm „Forschungskatalysator“ genannt) und Versuchsperson (von ihm als „Co-Forscher“ bezeichnet) befinden sich im Zustand des „Alltagsbewusstseins“
- Typ 2: Der Forscher befindet sich im Alltagsbewusstsein, der Co-Forscher befindet sich in einem veränderten Bewusstseinszustand.
- Typ 3: Der Forscher befindet sich in einem veränderten Bewusstseinszustand, der Co-Forscher befindet sich im Zustand des Alltagsbewusstseins
- Typ 4: Sowohl Forscher als auch Co-Forscher befinden sich in einem veränderten Bewusstseinszustand.

Im Folgenden sollen nun einige Verfahren näher betrachtet werden. Obwohl die Auswahl eher zufällig ist, deckt sie m. E. doch ein großes Spektrum von Erkenntnismöglichkeiten ab.

³⁷ Vgl. Belschner (2001)

3.2.1 Testverfahren

Da Testverfahren in der Psychologie generell eine große Rolle spielen, ist es nicht verwunderlich, dass auch für den Bereich der Transpersonalen Psychologie eine Reihe von Verfahren entwickelt wurde. Diese beziehen sich überwiegend auf die Themen Spiritualität und Religion. Anna Yeginer³⁸ hat eine Reihe von Verfahren überblicksartig dargestellt. In der Einleitung zu ihrer Materialsammlung finden sich einige grundsätzliche Bemerkungen zur Problematik des Einsatzes von Testverfahren in diesem Bereich. Zu Ergebnissen aus der Anwendung dieser Verfahren finden sich allerdings keine Angaben.

Anders in der Arbeit von Anton A. Bucher³⁹. Neben einer ausführlichen Diskussion der Begriffe Spiritualität und Religiosität und der Darstellung von Verfahren zur Messung derselben richtet er seine Aufmerksamkeit vor allem auf die empirischen Befunde zu den Auswirkungen von Spiritualität auf die körperliche und seelische Gesundheit. Bezüglich der Typisierung von Belschner sind die Testverfahren dem Typ 1 zuzuordnen. Testverfahren erlauben z. B. Aussagen über die Verbreitung transpersonaler Phänomene, über Art und Häufigkeit bestimmter Erfahrungen oder auch über die Auswirkung dieser Erfahrungen auf die entsprechenden Personen.

3.2.2 Meditation

Als „die“ Möglichkeit, außergewöhnliche Bewusstseinszustände zu erreichen und zu erforschen wird in der Literatur immer wieder die Meditation genannt. Dabei wird durch Achtsamkeits- und Konzentrationsübungen der Verstand zur Ruhe gebracht, wodurch Raum für innere Wahrnehmung geschaffen wird.

Es gibt vielfältige Meditationsformen (z. B. Zen, Yoga, Transzendente Meditation), die sich hinsichtlich ihrer geistig-spirituellen Grundlagen und der Art der Ausführung unterscheiden.

Meditation erfordert regelmäßige Praxis über längere Zeiträume. Mit zunehmender Praxis wird eine immer tiefere Versenkung möglich, es können immer höhere Bewusstseinszustände erreicht werden.

Gemäß der Typisierung von Belschner liegt hier der Typ 2 vor, wenn der Meditierende während der Meditation beobachtet wird und entsprechende Aufzeichnungen vorgenommen werden. Berichtet der Meditierende im Anschluss an seine Meditation über seine Erfahrungen, so liegt der Typ 1 vor.

Bei Untersuchungen vom Typ 2 konnten eine Reihe von physiologischen Veränderungen festgestellt werden. So hat Wallace⁴⁰ bereits 1970 nachgewiesen, dass sich während der Transzendentalen Meditation der Sauerstoffverbrauch und die Herzfrequenz verringerten, der Hautwiderstand anstieg und das EEG spezifische Veränderungen in bestimmten Frequenzbereichen aufwies.

Spannend wären Untersuchungen zum Typ 4, bei dem der Meditierende von einem Beobachter begleitet wird, der sich selbst in einem außergewöhnlichen Bewusstseinszustand befindet. Ich vermute, dass es einem erfahreneren Lehrer möglich

³⁸ Vgl. Yeginer (2000)

³⁹ Vgl. Bucher (2007)

⁴⁰ Vgl. Wallace (1970: abstract)

ist, innere Vorgänge des Meditierenden bis zu einem gewissen Grade zu erfassen. Entsprechende Berichte habe ich allerdings nicht gefunden.

3.2.3 Einsatz psychotroper Substanzen

Stanislaw Grof hat über viele Jahre LSD zu therapeutischen Zwecken eingesetzt und die dabei aufgetretenen Phänomene umfangreich dokumentiert. In diesen Sitzungen spielten sich teilweise hoch dramatische Szenen ab, die von ihm beobachtet und im Anschluss an die Sitzungen mit den Berichten der Versuchspersonen über ihr inneres Erleben in Verbindung gebracht wurden.

In diesen Sitzungen wurden Bewusstseinsbereiche zugänglich, zu denen normalerweise kein Zugang besteht. Die Untersuchungen bildeten die Basis für seine Systematik der Transpersonalen Erfahrungen und seine theoretischen Konzepte.

Derartige Untersuchungen sind heute aufgrund politischer und rechtlicher Gegebenheiten nicht mehr möglich.

3.2.4 Holotropes Atmen

Dabei handelt es sich um eine von Stanislaw Grof entwickelte Atemtechnik, über die mit der Unterstützung speziell ausgewählter Musik geistig-seelische Zustände erreicht werden, wie sie von Grof für den Einsatz von LSD beschrieben wurden. Mit dem holotropen Atmen steht also ein Verfahren zur Verfügung, das den Einsatz psychotroper Substanzen weitgehend ersetzen kann.

Auch hier können während einer Sitzung z. T. dramatische Szenen beobachtet werden, die anschließend mit dem von den Versuchspersonen berichteten inneren Geschehen in Verbindung gebracht werden können. Auch hier werden Bewusstseinsbereiche zugänglich, zu denen der Zugang normalerweise versperrt ist.

Gemäß der Typologie von Belschner handelt es um eine Mischung zwischen Typ 2 (während des Prozesses) und Typ 1 (in der Retrospektive). Als Besonderheit kommt hinzu, dass die Versuchsperson ihr Erleben zunächst in einer bildhaften Darstellung zum Ausdruck bringt und danach erst eine verbale Mittelung erfolgt.

Sowohl der Einsatz psychotroper Substanzen als auch das Holotrope Atmen sind vom Ansatz her keine originär psychologischen, sondern psychotherapeutische Verfahren. Aber weshalb sollten die in einem therapeutischen Kontext gewonnenen Erkenntnisse nicht in die Entwicklung der Transpersonalen Psychologie einfließen?

3.2.5 Weitere Zugänge zu außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen und spirituellen Erfahrungen

Spirituelle Erfahrungen können spontan auftreten, also ohne dass sie durch gezielte Maßnahmen herbeigeführt werden. Ich vermute, dass es auch gar nicht möglich ist, solche Erfahrungen gezielt herbeizuführen. Möglich ist es jedoch, durch eine entsprechende Übungspraxis die Voraussetzungen für das Auftreten spiritueller Erfahrungen zu verbessern, so dass sich die Wahrscheinlichkeit solcher Erfahrungen erhöht.

Es gibt eine Reihe therapeutische Settings, bei denen ganz offenbar transpersonale Phänomene auftreten. Dazu gehören das Rebirthing, die Reinkarnations-Therapie und die katathym-imaginative Psychotherapie.

Auch die systemische Aufstellungsarbeit gehört für mich dazu. Hier nehmen die Stellvertreter Gefühle und Gedanken einer ihnen unbekannt Person wahr und bringen diese verbal und nonverbal zum Ausdruck.

Nahtoderfahrungen, mit denen sich Moody⁴¹ ausführlich beschäftigt, gehören ebenfalls zu diesem Themenkomplex.

Bei näherem Hinsehen begegnen wir dem Transpersonalen also weit häufiger, als wir es gemeinhin annehmen.

3.3 Die spezifische Problematik der Transpersonalen Psychologie

Dieser Abschnitt der Arbeit setzt sich näher mit den spezifischen Fragestellungen und Problemen der Forschungsmethodik der Transpersonalen Psychologie auseinander.

Dabei wird insbesondere auf die Aspekte eingegangen, in der sie sich von der personalen Psychologie unterscheidet. Die Gliederung folgt dabei derjenigen des Abschnitts über die wissenschaftliche Methodik allgemein.

3.3.1 Beobachtung

Die besondere Problematik der Beobachtung transpersonaler Phänomene liegt darin, dass es sich weitestgehend um innere Vorgänge handelt, die einem außen stehenden Beobachter nicht zugänglich sind. Von außen sichtbar sind bestenfalls körperliche Reaktionen auf oder Begleiterscheinungen zu den inneren Vorgängen, die jedoch keine Rückschlüsse auf die inneren Vorgänge selbst erlauben. Die inneren Vorgänge sind nur dem zugänglich, der sie selbst erlebt.

Unmittelbare Beobachtung ist damit immer nur in Form einer Selbstbeobachtung, einer Selbsterfahrung möglich. Der Forscher muss sich also selbst auf den Weg machen. Durch diese Vorgehensweise wird jedoch das Kriterium der Objektivität verletzt, das als wesentlicher Bestandteil des materialistisch-rationalen Paradigmas eine klare Trennung zwischen Beobachter (Subjekt) und Beobachtetem (Objekt) fordert. Der Beobachter darf keinen Einfluss auf das Beobachtete ausüben, damit er die reinen, unverfälschten Phänomene studieren kann.

Die Nichteinhaltung dieses Kriteriums führt dazu, dass die Ergebnisse schnell mit dem Attribut „unwissenschaftlich“ versehen werden und innerhalb des Hauptstroms der psychologischen Wissenschaft keinerlei Beachtung mehr finden. Dabei wird geflissentlich übersehen, dass dieses Prinzip zumindest im subatomaren Bereich der modernen Physik, auf die man sich ja immer gerne bezieht, gar nicht mehr gültig ist (Stichwort „Unschärferelation“),

Neben dem „Selbstversuch“ des Forschers gibt es natürlich auch die Möglichkeit, Beobachtungen anderer Personen systematisch zu sammeln und auszuwerten. Bei Nahtoderfahrungen ist das wohl auch die einzig realistische Möglichkeit. Die besondere Problematik dieser Vorgehensweise liegt bei den Aspekten der Qualität der

⁴¹ Vgl. Moody (1977)

Beobachtung und der Qualität der Beschreibung, da die Berichte in der Regel nicht von entsprechend geschulten Beobachtern stammen.

3.3.1.1 Auswahl der Phänomene

Bezüglich der Auswahl der Phänomene hebt sich die Transpersonale Psychologie bewusst vom Hauptstrom der Wissenschaft ab, indem sie erweiterte Bewusstseinszustände und spirituelle Erfahrungen zu ihrem Gegenstandsbereich macht. Sie rüttelt damit am gängigen materialistisch-rationalen Paradigma und stößt damit in der wissenschaftlichen Welt auf weit verbreitete Ablehnung.

Tart schrieb 1978 dazu: „Eines der Hauptprobleme besteht darin, dass die mit der Naturwissenschaft zusammenhängende materialistische Philosophie ein Paradigma aufstellte, das die Wissenschaft davon abgehalten hat, Phänomene zu beobachten, die man als nebensächlich, subjektiv, unzuverlässig und unwissenschaftlich zu bezeichnen pflegt. Wenn die Wissenschaftler den Begriff ‚mystisch‘ verwenden, dann in der Regel in einem herabsetzenden Sinn. Der erste Schritt zur Überbrückung der Kluft zwischen der Wissenschaft und dem spirituellen Bereich besteht also darin, dass wir folgendes erkennen müssen: da alles Wissen im Prinzip empirisch ist, sind die Beobachtung von Erfahrungen und die Verfeinerung dieser Art von Beobachtungen durchaus legitim, und sie bilden die Grundlage auch aller psychologischen Wissenschaftszweige, die wir in diesem Bereich aufbauen wollen; wir können Information nicht einfach deswegen ignorieren, weil sie nicht rein physikalischer Natur sind.“⁴²

Die heutige Situation ist gegenüber 1978 kaum verändert. Das Ansehen, das das Fach und seine Vertreter in der wissenschaftlichen Welt genießen, ist nach wie vor gering.⁴³ Entsprechend schwierig ist damit auch die Beschaffung von Forschungsmitteln mit der Folge, dass Fortschritte auch nur sehr langsam erzielt werden können.

3.3.1.2 Qualität der Beobachtung

Hier müssen wir zwei Situationen unterscheiden: Den Forscher, der sich selbst auf den Weg macht, anhand eigener Erfahrungen zu arbeiten und den Forscher, der Berichte anderer Personen systematisch sammelt und auswertet.

Zunächst soll die Situation näher beleuchtet werden, bei der der Forscher selbst eigene Beobachtungen machen will.

Voraussetzung hierfür ist, dass er eine entsprechende Ausbildung hat. In einem etablierten Wissenschaftsgebiet gibt es hierfür ziemlich klar definierte Wege und Ausbildungsinhalte. Auch lassen sich im Allgemeinen gewisse persönliche Voraussetzungen angeben, die auf eine grundsätzliche Eignung schließen lassen. Dies ist im Bereich der noch sehr jungen Transpersonalen Psychologie nicht gegeben. Wie bereits in der Einleitung dargestellt, ist das Fach in Europa akademisch nicht etabliert. Die Situation in den USA ist zwar etwas besser, aber von einer festen Etablierung kann auch dort nicht gesprochen werden. Damit fehlen entsprechend strukturierte und anerkannte Ausbildungsgänge. Welche Voraussetzungen ein Forscher auf dem Gebiet der Transpersonalen Psychologie mitbringen muss und auf welchem Wege er diese schaffen kann, ist weitgehend ungeklärt.

⁴² Tart (1978: 41)

⁴³ Vgl. Tart (2004)

Auch bezüglich der Forschungsmethoden herrscht keine Klarheit. Als bedeutsame Möglichkeit, gezielt veränderte Bewusstseinszustände zu erreichen und darin Beobachtungen vorzunehmen, wird immer wieder die Meditation genannt. Tiefe Meditationszustände werden aber meist erst nach vielen Jahren regelmäßiger Praxis erreicht. Dem Forscher wird also einiges abverlangt, will er diesen Weg beschreiten. Da auch bezüglich der Eignung und damit auch der Erfolgswahrscheinlichkeit kaum Vorhersagen möglich sind und darüber hinaus eher nicht mit einer gesellschaftlichen Anerkennung der Forschungsarbeit gerechnet werden kann, ist das ein ziemliches Abenteuer.

Da Beobachtung in diesem Kontext vor allem Selbstbeobachtung ist, steht der Forscher vor einem weiteren Problem: Er ist Beobachter und beobachtetes Objekt in einem. Das wirft die Frage auf, inwieweit das überhaupt funktioniert. Ist es wirklich möglich, gleichzeitig, also im selben Augenblick, sowohl Akteur als auch Beobachter zu sein? Oder funktioniert es eher so, dass der Forscher zunächst eine Erfahrung macht und danach mit einem gewissen zeitlichen Versatz über diese Erfahrungen berichtet? Oder ist der Forscher vielleicht nur Beobachter eines Geschehens ohne wirklich beteiligt zu sein? Meine eigene Erfahrung ist, dass es mir selbst bisher nicht gelungen ist, wirklich gleichzeitig Beobachter und Beobachtungsobjekt zu sein. Aber das will ja nicht viel heißen. Vielleicht fehlen mir bisher nur die notwendigen Fertigkeiten. In der Literatur habe ich keine Beschreibungen gefunden, in denen die Situation des gleichzeitigen Beobachtens und Erlebens näher beschrieben ist. Dagegen sind nachträgliche Beschreibungen zu zeitlich vorgelagerten Erfahrungen häufig: Menschen berichten im Nachhinein, was sie während der Meditation oder während des holotropen Atmens erlebt haben.

Nun soll die Situation näher betrachtet werden, bei der der Forscher Berichte anderer Personen systematisch sammelt und auswertet.

In dieser Situation ist der Forscher vollständig abhängig von der Qualität der Berichte, die er in seine Untersuchungen einbezieht. Der Auswahl des Materials kommt also eine wesentliche Bedeutung zu. Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, eigenes Material durch Feldforschung zu gewinnen, oder auf vorhandenes Material zurückzugreifen. Bei der Gewinnung eigenen Materials können die Bedingungen im Hinblick auf das Vorgehen, die Auswahl der Versuchspersonen, die Art der Dokumentation der Beobachtungen, etc. durch den Forscher weitgehend beeinflusst werden. Er hat damit eine relativ gute Kontrolle über das Ausgangsmaterial seiner Forschung.

Greift ein Forscher auf vorhandenes Material zurück, so ist die Unsicherheit über die Qualität des Ausgangsmaterials prinzipiell größer, da sein Wissen über die Gewinnung des Materials und damit über dessen Qualität geringer ist. Er ist angewiesen auf eine umfassende Dokumentation der Rahmenbedingungen, unter denen das Material gewonnen wurde.

Unabhängig davon, ob eigenes oder fremdes Material bearbeitet wird, besteht aber folgende Problematik: Es wird immer auf die Darstellung von Erfahrungen Dritter zurückgegriffen. Der Forscher ist also immer abhängig sowohl von der Qualität der Beobachter als auch von der Qualität der Beschreibung.

Auf das Problem der Qualität der Beschreibung wird im folgenden Kapitel näher eingegangen. Bezüglich der Qualität der Beobachtung hier eine Aussage von Tart:

„Die einzige Möglichkeit, über ein Erlebnis wirklich Bescheid zu wissen, besteht darin, es selber erlebt zu haben, aber es gibt dabei verschiedene Abstufungen des Wissens. Wer etwas erlebt, ohne wirklich darauf zu achten, was in ihm vor sich geht, weiß darüber nur wenig, und derjenige, der mit starken heimlichen Vorurteilen an ein solches Ereignis herangeht, kann leicht seine Wahrnehmung so verzerren, dass sie seine (vorgefassten) Erwartungen erfüllen. Es besteht also ein starkes Bedürfnis nach Differenzierung der Beobachtungen, die gemacht werden.“⁴⁴

Im Hinblick auf die Qualität der Beobachtung gibt es ein weiteres, grundsätzliches Problem: Beobachtung ist kein rein passiver Prozess, sondern ist immer mit einer aktiven Verarbeitung der sensorischen Reize verbunden. In diesen Verarbeitungsprozess fließen die persönlichen Eigenheiten des Beobachters unvermeidlich ein. Tart schreibt dazu:

„Wir müssen also anerkennen, dass jede Beobachtertätigkeit den beobachteten Gegenstand bzw. die beobachtete Person verändern kann, und wir müssen versuchen, diesen Umstand zu berücksichtigen – mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen wir definitiv das Gegenteil nachweisen können.“⁴⁵

„Wir müssen ebenfalls anerkennen, dass jeder Beobachter seine Eigentümlichkeiten besitzt, die die von ihm gemachten Beobachtungen überlagern.“⁴⁶

„Wir müssen anerkennen, dass die jeweiligen persönlichen Eigentümlichkeiten des Beobachters nicht nur das Phänomen selbst in gewissem Sinne verändern können, sondern dass sie mit Sicherheit auch die Art und Weise verändern, in der der Beobachter diese Phänomene wahrnimmt.“⁴⁷

Die Lösung dieser Schwierigkeiten kann nun nicht darin bestehen, das Ganze als unwissenschaftlich zu verwerfen, sondern diese unvermeidbaren Gegebenheiten in den Forschungsprozess selbst mit einzubeziehen.

3.3.1.3 Qualität der Beschreibung

In diesem Abschnitt werden die im Zusammenhang mit der Beschreibung transpersonaler Phänomene auftretenden Probleme näher betrachtet. Da transpersonale Erfahrungen überwiegend in sprachlicher Form vermittelt werden, steht die Betrachtung der Sprachproblematik im Vordergrund. Die Problematik bildhafter Darstellungen, wie sie z. B. beim holotropen Atmen genutzt werden, wird hier nicht näher betrachtet.

Zum Problem der Sprache schreibt Walach: „Ob wir wollen oder nicht, all unsere Erfahrung steht in einem kulturell-sprachlichen Kontext. Wir können gar nicht anders als die uns durch kulturellen Hintergrund, Studium, Lektüre, Schulbildung vertrauten und bekannten Begriffe zu verwenden, wenn wir uns in unserer Erfahrungswelt orientieren wollen.“⁴⁸

⁴⁴ Tart (1978: 41)

⁴⁵ Ebd. (42)

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd. (43)

⁴⁸ Walach (2003: 18)

So ist es beispielsweise naheliegend, dass Erfahrungen, die sich auf frühere Zeiten beziehen, als Reinkarnationserfahrung bezeichnet werden. Andere Erfahrungen können mit Begriffen wie Engel, Geister, Dämonen, absoluter Geist, Gott, grenzenlose Liebe, Verbundenheit mit allem, etc. belegt werden.

Auf die Fragen nach der Evidenz solcher Erfahrungen, ihrer Beweiskraft, der Zulässigkeit der Begriffswahl, etc. gibt Walach folgende Antwort:

„Die Antwort auf all diese Fragen ist wiederum; Ja und Nein. Ja insofern, als es töricht, fahrlässig oder einfach unprofessionell wäre, wollte man die Erfahrungen als solche verneinen und sie als Täuschungen oder gar böswillige Irreführung der Umgebung ausgeben. Die Erfahrungen selber bleiben unbenommen. Aber anerkennen, dass jede Erfahrung auch immer eine – theoretisch inspirierte und sprachlich vermittelte – Interpretation sozusagen als siamesischen Zwilling transportiert, hilft dabei, sich dagegen abzusichern, die Erfahrung selbst eindimensional in einem theoretischen Rahmen zu interpretieren, der vielleicht unangemessen ist.“⁴⁹

Ich halte es für schlichtweg unvermeidlich, dass bei der Beschreibung transpersonaler Phänomene auch Begriffe benutzt werden, die eine bestimmte Interpretation der Erfahrung beinhalten. Wie anders sollte der Beobachter seine Erfahrung für ihn angemessen zum Ausdruck bringen? Ohne gedankliche Bezugspunkte ist das nicht möglich. Eine neutrale Beobachtungssprache, frei von jeder interpretierenden Komponente, kann es meines Erachtens nicht geben. Begriffe sind immer an bestimmte Vorstellungs-, Erfahrungs- und Denkwelten gebunden. Dieser Gegebenheit muss im Rahmen wissenschaftlicher Arbeit Rechnung getragen werden. Ich halte es für durchaus legitim von einer Reinkarnationserfahrung zu sprechen, wenn dabei deutlich wird, dass es sich in dem entsprechenden Zusammenhang nur um die Beschreibung eines bestimmten Phänomens handelt, über dessen Charakter jedoch keine Aussage getroffen wird.

Ist ein Forscher mit einem Begriff konfrontiert, der i. a. auch über die Beschreibung eines Phänomens hinaus eine bestimmte Interpretation beinhaltet (z. B. Reinkarnation), so darf er diesem Begriff ein gedankliches „als ob“ hinzufügen, wenn er vermeiden will, dass sich eine bestimmte inhaltliche Bedeutung festsetzt. Hat der Forscher Zugriff auf den Beobachter, so gibt ihm das die Gelegenheit, diesen bezüglich dessen inhaltlichen Verständnisses des Begriffes zu befragen und so eine Präzisierung zu erreichen.

Es gibt jedoch Fälle, in denen es nicht möglich ist, das Erfahrene sprachlich adäquat so auszudrücken, dass es für andere nachvollziehbar wird. In Zusammenhang mit der Schilderung mystischer Erfahrungen wird die Unzulänglichkeit der Sprache immer wieder hervorgehoben.⁵⁰ Mittels sprachlicher Metaphern und künstlerischer Ausdrucksformen (wie z. B. Gedichten) wird versucht, diese Barriere zu überwinden. Meine eigene Erfahrung ist: Ein wirkliches Verständnis solcher Darstellungen ist nur vor dem Hintergrund entsprechender eigener Erfahrungen möglich, ein rein intellektueller Zugang ist nicht möglich.

⁴⁹ Walach (2003: 19)

⁵⁰ Verwiesen sei hier exemplarisch auf das Buch „Mystik und Widerstand“ von Dorothee Sölle

3.3.2 Öffentlichkeit der Beobachtung

Hinsichtlich der Öffentlichkeit der Beobachtung gelten für die Transpersonale Psychologie die gleichen Regeln wie für die personale Psychologie. Sie muss ihre Vorgehensweise und Ergebnisse der öffentlichen Kritik zugänglich machen. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich aufgrund der bereits diskutierten Probleme hinsichtlich der adäquaten sprachlichen Formulierung der Beobachtungen, des Fehlens eines klaren und akzeptierten theoretischen Bezugsrahmens, sowie hinsichtlich der Vollständigkeit der Beschreibung der relevanten Rahmenbedingungen, unter denen das Datenmaterial gewonnen wurde.

Die Bedeutung eines theoretischen Bezugsrahmens wurde bereits angesprochen und soll hier nicht weiter vertieft werden.

Die Problematik der Vollständigkeit der Beschreibung der relevanten Rahmenbedingungen ergibt sich aus dem unzulänglichen theoretischen Bezugsrahmen sowie der Komplexität der Beobachtungssituation. Hierzu nochmals Tart: „Die Tatsache, dass persönlich erlebte Phänomene unter komplexeren Voraussetzungen in Erscheinung treten als naturwissenschaftliche, und dass sie daher schon von Natur aus schwerer in angemessener Form zu schildern sind, bedeutet allerdings nicht, dass man sie zugunsten einer Konzentration auf die leichter darzustellenden naturwissenschaftlichen Phänomene einfach ignorieren sollte.“⁵¹

3.3.3 Notwendigkeit zur Aufstellung logischer Theorien

Auch hinsichtlich der Notwendigkeit zur Aufstellung logischer Theorien gelten für die Transpersonale Psychologie die gleichen Regeln wie für die personale Psychologie. Eine besondere Schwierigkeit könnte daraus erwachsen, dass in veränderten („außergewöhnlichen“) Bewusstseinszuständen möglicherweise auch die Logik „von anderer Art“⁵² ist. Das gleiche Phänomen könnte sich also vom Standpunkt des Alltagsbewusstseins betrachtet völlig „alogisch“ verhalten, während es vom Standpunkt des veränderten Bewusstseinszustandes aus gesehen klaren logischen Gesetzmäßigkeiten folgt.

Die Konsequenz hieraus wäre: „Für jemanden, der nicht imstande ist, den betreffenden spezifischen veränderten Bewusstseinszustand zu erreichen, kann es unmöglich sein, überhaupt jemals das Wesen dieser Phänomene zu begreifen.“⁵³

3.3.4 Überprüfung jeder einzelnen Theorie

Auch bezüglich der Notwendigkeit zur Überprüfung jeder einzelnen Theorie gelten für die Transpersonale Psychologie die gleichen Regeln wie für die personale Psychologie. Die Überprüfung von Theorien setzt naturgemäß voraus, dass es überhaupt welche gibt, die einer Überprüfung unterzogen werden können. Zum Stand der Theoriebildung in der Transpersonalen Psychologie schreibt Walach: „Die mangelnde Integration der Transpersonalen Psychologie in den Hauptstrom der Wissenschaft scheint damit zusammenzuhängen, dass es keine gute Theorie gibt, wie transpersonale Phänomene im

⁵¹ Tart (1978: 46)

⁵² Ebd. (55)

⁵³ Ebd. (50)

Rahmen der wissenschaftlich gültigen Vorstellungen theoretisch verstanden werden können.“⁵⁴

Dieses Defizit soll die generalisierte Quantentheorie⁵⁵ beseitigen. Eine inhaltliche Bewertung dieser Theorie ist mir mangels ausreichender Kenntnis nicht möglich. Eine weitere Theorie mit dem Potential zur Erklärung Transpersonaler Phänomene stellt die Theorie des Morphischen Feldes von Rupert Sheldrake⁵⁶ dar. Auch wenn diese Theorie sehr umstritten ist und in der wissenschaftlichen Welt weitgehend ignoriert wird, so stellt sie nach meiner Einschätzung doch einen interessanten Ausgangspunkt für weitere Forschungen dar.

⁵⁴ Walach (2003: 13)

⁵⁵ Vgl. Walach (2003)

⁵⁶ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Morphische_Felder (aufgerufen am 1.4.2010)

4 Zusammenfassung und Ausblick

Bereits in der Einführung zu dieser Arbeit wurde darauf hingewiesen, dass sich die Transpersonale Psychologie bisher nicht als anerkannte Wissenschaftsdisziplin etablieren konnte. Durch das Einbeziehen einer spirituellen Dimension und veränderter Bewusstseinszustände in die wissenschaftliche Betrachtung stellt sie sich gegen das herrschende materialistisch-rationale Paradigma und wird von der etablierten Wissenschaft nicht nur durch Ignorieren bestraft, sondern darüber hinaus auch aktiv bekämpft.

Doch nicht nur bezüglich des Forschungsgegenstandes, sondern auch bezüglich der Forschungsmethodik fügt sich die Transpersonale Psychologie nicht in das gängige Paradigma ein: Das Kriterium der Objektivität kann nicht erfüllt werden.

Transpersonale Psychologie innerhalb des gängigen Paradigmas zu betreiben, ist also schlechterdings nicht möglich. Ein anderes Paradigma ist zwingend erforderlich. Der Erfolg oder Misserfolg der Transpersonalen Psychologie im Hinblick auf ihre Etablierung als anerkannte Wissenschaft ist also abhängig davon, dass sich ein neues Paradigma durchsetzt. Zwingende Voraussetzung dafür ist, dass im Rahmen des neuen Paradigmas Phänomene zufriedenstellend erklärt werden können, die bisher nicht erklärbar sind.

Das ist derzeit – leider – noch nicht der Fall. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese Situation bald ändern möge, aber es steht zu befürchten, dass dies nicht so schnell geschehen wird. Sicher ist: die Phänomene, denen sich die Transpersonale Psychologie widmet, werden nicht einfach dadurch verschwinden, dass man sich nicht mit ihnen befasst. Ich halte es im Gegenteil für wahrscheinlich, dass die Bedeutung dieser Phänomene zunehmen wird und dass damit auch die Transpersonale Psychologie an Bedeutung gewinnen wird.

Literaturverzeichnis

- Asanger, Roland / Weiniger, Gerd (Hrsg.) (1988), Handwörterbuch der Psychologie, 4. Auflage, Psychologie Verlags Union, München und Weinheim, ISBN 3-621-27054-X
- Belschner, Wilfried (2001), Integrale Forschungsmethodik, Die Entwicklung von angemessenen Methoden für den transpersonalen Forschungsgegenstand, in: Belschner, Wilfried / Galuska, Joachim / Walach, Harald / Zundel, Edith (Hrsg.), Perspektiven transpersonaler Forschung, Transpersonale Studien 3, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, Oldenburg, ISBN 3-8142-0781-5
- Belschner, Wilfried / Koch-Göppert, Gudrun (2003), Transpersonale Psychologie – Ein besonderes Kapitel Hochschulpolitik, in: Belschner, Wilfried / Hofmann, Liane / Walach, Harald (Hrsg.), Auf dem Weg zu einer Psychologie des Bewusstseins, Transpersonale Studien 8, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, Oldenburg, ISBN 3-8142-0889-7
- Bucher, Anton A. (2007), Psychologie der Spiritualität, Beltz Verlag, Weinheim, Basel
- Caplan M. / Hartelius G. / Rardin M. A. (2003), Contemporary Viewpoints on Transpersonal Psychology, The Journal of Transpersonal Psychology, 35(2), 143-161
- Grof, Stanislav (2007), Topographie des Unbewußten, LSD im Dienst der tiefenpsychologischen Forschung, neunte Auflage, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Stuttgart, 2007, Titel der Originalausgabe: Realm of the Human Unconscious, The Viking Press, New York 1975
- Harman, Willis W. (1983), Die neue Kopernikanische Revolution, in: Eckart Ruschmann (Hrsg.), Die Begründung der Transpersonalen Psychologie, Schriftenreihe zur Transpersonalen Psychologie Bd. 1, GTP Verlag, Freiburg
- Kuhn, Thomas S. (1976), Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, zweite revidierte Auflage, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt
- Moody, Raymond A. (1977), Das Leben nach dem Tod, Reinbek, Rowohlt
- Ruschmann, Eckart (1983), Die Begründung der Transpersonalen Psychologie, in: Ruschmann, Eckart (Hrsg.), Die Begründung der Transpersonalen Psychologie, Schriftenreihe zur Transpersonalen Psychologie Bd. 1, GTP Verlag, Freiburg
- Sutich, Anthony J. (1983), Bemerkungen zur Transpersonalen Psychologie, in: Ruschmann, Eckart (Hrsg.), Die Begründung der Transpersonalen Psychologie, Schriftenreihe zur Transpersonalen Psychologie Bd. 1, GTP Verlag, Freiburg
- Tart, Charles T. (1978), Wissenschaft, Bewusstseinszustände und spirituelle Erfahrungen: Die Notwendigkeit bewusstseinszustands-orientierter Wissenschaften, in: Charles T. Tart (Hrsg.), Transpersonale Psychologie, Walter-Verlag, Otten und Freiburg, ISBN 3-530-87050-1
- Tart, Charles T. (2004), On the Scientific Foundation of Transpersonal Psychology: Contributions from Parapsychology, The Journal of Transpersonal Psychology, 36(1), 66-90
- Wallace, Robert Keith (1970), Physiological Effects of Transzendental Meditation, Science 1970 Vol. 167. no. 3926, pp. 1751 – 1754

Walach, H. (2003), Generalisierte Quantentheorie (Weak Quantum Theory): Eine theoretische Basis zum Verständnis transpersonaler Phänomene, in: Wilfried Belschner, Liane Hofmann, Harald Walach (Hrsg), Auf dem Weg zu einer Psychologie des Bewusstseins, Transpersonale Studien 8, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, Oldenburg, ISBN 3-8142-0889-7

Wilber, K. (2002), Vom Wesen der post-metaphysischen Spiritualität, in: Belschner, Wilfried / Galuska, Joachim / Walach, Harald / Zundel, Edith (Hrsg), Transpersonale Forschung im Kontext, Transpersonale Studien 5, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, Oldenburg, ISBN 3-8142-0809-9

Yeginer, Anna (2000), Forschungsinstrumente der Transpersonalen Psychologie, Transpersonale Studien 2, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, Oldenburg